

Predigt am 31.12.22 über Jahreslosung 1. Mose 16,13

1. „Du siehst mich“. Gesehen werden, das kann ganz schön unangenehm sein. Wenn ich etwas tue und denke, dass ich dabei unbeobachtet bin und dann doch gesehen werde. Dann fühle ich mich ertappt und schäme mich vielleicht für das, was ich getan habe, weil es etwas Verbotenes war. Das geht vom Abschreiben in der Schule bis zum Computerspiel am Arbeitsplatz und weit darüber hinaus.
2. Gesehen werden kann auch bedeuten, als Mensch in einer digitalen Welt völlig durchsichtig zu werden. Gesehen werden heißt dabei in modernen Diktaturen wie China, digital überwacht zu werden. Da ist niemand vor der Bewertung und Kontrolle des Staates sicher. Auch in anderen Diktaturen kann die Präsenz im Internet, gerade wenn man zur Opposition gehört, gefährlich werden und schlimme Eingriffe durch das Regime zur Folge haben.
3. Auch mit dem Gesehen werden durch Gott kann man Negatives verbinden. In einem strengen Islam wird Gott als unerbittlicher Richter verkündet, der ohne Erbarmen alle Sünden sieht und den Sünder seiner Strafe in diesem Leben und im Jenseits zuführt. Viele wollen mit einem solchen Gott nichts mehr zu tun haben und haben sich stattdessen Jesus zugewandt.
4. Aber auch in einer christlichen Kultur wie in Deutschland wurde früher mit dem allwissenden Gott vielen jungen Menschen Angst eingejagt. Man hat mit Verweis auf Gott, der alles sieht, Kinder zur Einhaltung von Regeln ermahnt. Das Vertrauen in Gott ist durch solche „Erziehungsmethoden“ leider oft beschädigt worden.
5. Dann gibt es andere Menschen, denen es gar nichts ausmacht, gesehen zu werden. Sie lieben die Öffentlichkeit. Sie tragen sich selbst zur Schau und genießen das Rampenlicht. Andere verachten solche Menschen, die gern vor jeder Kamera posieren. Vielleicht sind diese anderen auch heimlich neidisch auf Menschen, die gern im Blickfeld stehen.
6. Dann gibt es diejenigen, die ihr Leben lang nicht gesehen werden. Die sich immer höflich im Hintergrund halten, und die man leicht übersieht. So ging es auch Hagar. Als Magd war sie immer da, hat immer alles gemacht, still und brav ihren Dienst erfüllt, ohne jemals selber im Mittelpunkt zu stehen. So weiß auch niemand, wer Hagar wirklich ist. Niemand achtet auf sie. Hagar bleibt unsichtbar.
7. Hagar wird von Sara übersehen, Sara will Hagar möglichst gar nicht mehr sehen. Der Grund dafür ist eine

eigenartige Geschichte. Gott verheißt Abraham und Sara ein eigenes Kind – trotz des hohen Alters der beiden.

Aber Gott erfüllt diese Verheißung nicht sofort. Jahre um Jahre vergehen, Abraham und Sara werden immer älter.

Immer unmöglicher scheint da zu werden, dass Sara tatsächlich noch einmal Mutter wird.

8. Da beschließt Sara, auf andere Weise zu einem Kind zu kommen und greift auf einen damals üblichen alten Brauch zurück. Hagar als Magd soll ein Kind von Abraham bekommen und Sara will dieses Kind ihrer Magd dann als ihr eigenes adoptieren. Aber als dann das Kind Abrahams in Hagars Bauch heranwächst, fühlt sich Sara zurückgesetzt.
9. Ausbaden muss den Konflikt zwischen den beiden ungleichen Frauen Hagar. Diese fürchtet sich so sehr vor dem Zorn ihrer Herrin, dass sie spontan beschließt, in die Wüste zu fliehen. Zeit, ihre Flucht vorzubereiten, hat Hagar nicht. Sie hat kein Ziel, sie kennt niemanden und schon bald gehen ihr die Vorräte aus. Sie droht zu verdursten und mit ihr das noch ungeborene Kind.
10. Manchmal ist das wohl so: wenn alles über einem zusammenbricht, wenn man eine schlimme Situation nicht mehr aushält, wenn der Druck zu groß wird, dann gibt es scheinbar nur noch einen Ausweg: ausbrechen,

weggehen, alles hinter sich lassen, notfalls in die Wüste gehen.

11. Die Wüste, das bedeutet dabei den sicheren Tod. So droht Hagar zu enden, ohne Menschen an ihrer Seite, alleingelassen, von allen verlassen. Solche Gefühle durchlebt nicht nur Hagar. Auch Menschen, die sich einer Situation nicht gewachsen fühlen und damit allein sind, die ohne ihr Verschulden einer Sache ausgeliefert sind und niemanden haben, der ihnen jetzt noch helfen kann, geht es ähnlich.
12. In dieser Situation, orientierungslos, schutzlos, am Ende aller Hoffnungen geschieht etwas, das Hagar aus ihrer Unsichtbarkeit heraushebt und vor allen anderen Menschen auszeichnet. Hagar, die sich von keinem gesehen weiß, wird doch plötzlich gesehen. Gott sieht Hagar und Hagar weiß sich von ihm gesehen. Sie wird von Gott an-gesehen. Sie genießt plötzlich das höchste An-sehen, das sich ein Mensch überhaupt vorstellen kann.
13. Gott sieht dich. Das heißt: du bist in Gottes Augen unendlich wertvoll. Dann musst du auch nicht länger unsichtbar bleiben. Dann kannst du dich auch Menschen gegenüber sichtbar machen. Dann spiegelt sich in dir das

Angesehen- werden durch Gott. Dann bist du ein angesehener Mensch.

14. Gott hat Hagar gesehen, er hat sie nicht übersehen, er hat ganz genau hingeschaut auf ihre Not und ihr Elend. Diese Erfahrung hat ihr auch den Mut gegeben, das zu tun, was der Engel ihr aufgetragen hat, nämlich zu Sara zurückzugehen. Das ist nicht ein Weg, der auf alle Lebenssituationen zu übertragen ist; auch wenn es manchmal nicht anders geht und man einfach eine schlimme Situation aushalten muss.
15. Eine schwierige Situation kann man aber leichter aushalten, wenn man weiß, dass alles, was letztlich im Leben zählt, das ist, dass ich von Gott und vor Gott angesehen bin. Für Hagar bedeutet das, dass ihr Sohn Ismael und Isaak, der Sohn von Sara, einige Jahre gemeinsam im Haus von Abraham aufwachsen. Doch dann wiederholt sich ihr Schicksal. Jetzt muss Hagar endgültig alles hinter sich lassen. Jetzt flieht sie nicht, sondern wird von Abraham zusammen mit Ismael fortgeschickt mit Proviant und Wasser.
16. Als die Vorräte zu Ende gehen, will Hagar mit ihrem Kind in der Wüste sterben. Doch auch dieses Mal lässt Gott sie nicht im Stich. Dieses Mal hört Gott das Schreien des Kindes und schickt einen weiteren Engel,

der Hagar und Ismael helfen soll. Sie sehen das auf der Federzeichnung der Karte abgebildet. Der holländische Maler Rembrandt hat die Szene mit wenigen Strichen aufgezeichnet.

17. Links liegt das Kind am Boden, in der Mitte sind Hagar und der Engel Gottes zu sehen, der mit seiner Hand auf die Wasserquelle am rechten Bildrand zeigt. So wird diese Hand des Engels, der auf die Wasserquelle zeigt, zu einer Hand, die in die Zukunft weist. Für Hagar und ihren Sohn Ismael bedeutet die Wüste nicht das Ende ihres Lebens. Gott zeigt ihr den Weg, den sie gehen kann.
18. Oft geht es uns gut und wir erfreuen uns des Lebens. Aber manchmal gibt es Situationen in unserem Leben gibt, in denen wir eine starke Ausweglosigkeit spüren oder am Ende unserer körperlichen und seelischen Kräfte sind. Da wollen wir uns vielleicht einfach nur hinlegen und liegenbleiben. In solchen Situationen soll uns die Hand des Engels erinnern: du bist nicht allein. Dein Schicksal ist noch nicht besiegelt. Dein Weg ist noch nicht zu Ende. Es soll weitergehen – und ich werde bei dir sein, dein Gott, der über dich wacht. Ich bin ein Gott, der dich sieht. Amen.

(P. Götz Weber nach Anregungen von Thomas Melzl)